

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postzustellungspreis Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinste halbe Korpusseite oder deren Raum 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Reklamen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 52.

Sonnabend, den 5. Mai 1906.

10. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser begab sich Donnerstag früh kurz vor 7 Uhr vom Stadtschloß aus im Automobil nach Döberitz, wo er einzelne Bataillone des 2. Garderegiments z. F., des Garde-Kürassier-Regiments, des 4. Garderegiments z. F. und des Alexander-Garde- Grenadierregiments sowie das Garde-Schützen- und Garde-Pionierbataillon besichtigte. Im Laufe des Morgens besichtigte der Kaiser abends in Homburg v. d. S. einzutreffen, um der dort stattfindenden Enthüllung des Markgrafendenkmalen beizuwohnen.

Der Reichskanzler beging am Donnerstag seinen 57. Geburtstag. Der Kaiser landete ihm als Geburtstagsgeschenk eine Vase aus Porzellan. In einzelnen Blättern wird behauptet, im allgemeinen liegen die Fortschritte der Regierung noch viel zu wünschen übrig. Das ist unzutreffend. Die Werke sind mit dem Fortgang der durch niedrigen Wertes Melowalesens außerordentlich zufrieden.

In diesem Jahre fand auch das erste Wiedersehen des Reichskanzlers mit dem Kaiser statt. Der Kaiser beglückwünschte ihn nachmittags in seinem Palais. Der deutsche Kronprinz vollendet an diesem Sonntage sein 21. Lebensjahr. Des 6. Mai in diesem Jahre besonders zu gedenken, liegt nahe, ist es doch der erste Geburtstag, den der Erbe der deutschen und der preussischen Krone an der Seite seiner liebreuenden Gemahlin begeht. Die begeisterten Jubelrufe, die am 6. Juni vorigen Jahres dem Kronprinzenpaare in der Reichshauptstadt bei seiner Vermählung entgegenklangen, und die in allen deutschen Landen ein millionenfünftiges Echo fanden, sind noch in aller Erinnerung; sie sind ein Zeichen dafür, welche frohe Erwartungen und herzliche Wünsche die Bevölkerung mit dieser Hochzeit verbindet. Der künftige deutsche Kaiser hat Sympathien in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes gewonnen; die natürliche Schlichtheit und Leutseligkeit seines Auftretens haben ihm die Herzen zuwandert. Das deutsche Volk liebt seinen Kron-

prinzen, der in bescheidener Stille seinen Weg zurückgelegt und sich gebildet hat für die gewaltigen Aufgaben, die einst auf seinen Schultern ruhen werden. Kronprinz Friedrich Wilhelm ist der Träger unseres Vertrauens. Denn wenn auch auf den Blättern seines Lebens noch keine großen Taten verzeichnet sind, so bürgt doch die Vergangenheit seines Hauses, so bürgt sein Charakter dafür, daß er sich als echter Hohenzoller erweisen wird, als Erbe jener Hohenzollernart, mit der die Begriffe der Tüchtigkeit, des Pflichtbewußtseins und der Vaterlandsliebe, der soldatischen Tapferkeit und der klaren Ehrlichkeit verbunden sind. Die Segenswünsche seiner Gemahlin, seiner kaiserlichen Eltern und seiner Gelehrten verbinden sich heute mit denen des deutschen Volkes, über das er einst zu herrschen berufen ist. Möge ihm die Erfüllung dieser Wünsche im reichsten Maße zuteil werden!

Die Trauerfeier für den verstorbenen Minister v. Budde fand am Dienstag Mittag im Eisenbahnministerium in Berlin statt. Ein einfacher, mit Blumen geschmückter Sarg barg die Leiche und stand in großer Saale, dessen Fenster, Marmorsäulen und Kronleuchter Flor trugen. Hunderten zählten die Kränze. In Vertretung des Kaisers erschien der Kronprinz, für den Reichskanzler der Chef der Staatskanzlei v. Köbell. Ferner sah man die Prinzen Gisel-Friedrich, Friedrich Leopold, Joachim Albrecht, die Fürstin Bülow, den Reichstagspräsidenten Grafen Ballestrin mit zahlreichen Abgeordneten, die Minister, Staatssekretäre, den Generalstaatsanwalt v. Wolke, den Berliner Oberbürgermeister Strickner und viele andere hervorragende Persönlichkeiten. Konfistorialrat Lahusen hielt die Trauerrede, in der er die Verdienste des Heimgegangenen um das Vaterland pries. Zum Text hatte Minister v. Budde selbst das Wort aus dem 90. Psalm bestimmt: „Und wenn es (das Leben) köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.“ Nach seinem Wunsch soll es auch auf den Grabstein geschrieben werden. Nach dem Gelang „Sei getreu“ trugen Eisenbahner den Sarg zu dem sechsstämmigen

Leichenwagen, dem eine kaiserliche Kutsche folgte. Die Kapelle des Eisenbahnregiments empfing die Leiche mit den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht.“ Der Zug, für den Tausende von Eisenbahnbeamten Spalter bildeten, nahm seinen Weg nach dem Anhalter Bahnhof, von wo die Ueberführung nach Bensberg im Rheinland erfolgte. Dort wurde die Leiche am Mittwoch beigesetzt.

Der Sonderwagen mit der Leiche des Staatsministers von Budde war Dienstag abend in Bensberg eingetroffen. Drei Brüder und der älteste Sohn des Verstorbenen waren gleichfalls bereits Dienstag in Bensberg eingetroffen. Zu der Beisetzungsfeier waren außerdem Abordnungen der Eisenbahn-Veteranen-Vereine aus ganz Westdeutschland mit Kränzen und Fahnen erschienen. Der Sarg wurde kurz nach 9 Uhr unter den Klängen eines Trauermarsches von Unteroffizieren des 16. Infanterie-Regiments auf den Leichenwagen gebracht. Der Schwager des Verstorbenen, Pastor Herdikerhof, war zur Abhaltung der Trauerfeier angetommen. Um 10 Uhr setzte sich der Trauerzug unter dem Geläute der Glocken in Bewegung. Der Zug war etwa einen Kilometer lang. Auf dem Friedhofe angelangt, reichten sich die Angehörigen des Verstorbenen sowie die höheren Offiziere und Beamten um das Grab, unter ihnen als Vertreter des Reichskanzlers der Geh. Oberregierungsrat v. Günther. Als der Sarg in die Erde gesenkt wurde, ertönten drei Gemehrschüsse. Der Geistliche legte seiner Trauerrede die Schriftworte: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat“ zu Grunde. Mit einem Choralvorspiel des Bensberger Sängervereins schloß die Feier.

Die „Nationalzeitung“ schreibt: Frau Staatsminister v. Budde landete an den Bürgemeister von Bensberg folgende Aufzeichnung, die der Minister in den letzten Lebensstunden gemacht hatte: „In meine Lebensjahre Bensberg. Nachdem Gott es beschlossene hat, mich abzugeben, freue ich mich der Mühe, die Sie mir zuwenden.“

## Der Brillantring.

15] Kriminalerzählung von Max Arent.

Kerke führte den Hausierer in eine hinter dem Laden gelegene kleine Kammer, die ohne Fenster war und ihr Licht durch die gedrehte Verbindungstür zum Laden empfing. Er deutete auf einen Kiesel: „Da hängen alle Sachen genug.“

Damit wandte er sich wieder an Dreitenfeld: „Ich bedauere, mein Herr, in Ihrer Angelegenheit nichts tun zu können; denn abgesehen von allem andern, hätte ich Sie, das eine zu bedenken, der so menschenlich Ermordete war mein einziger Freund seit etwa 20 Jahren. Und seinem Mörder sollte ich irgenwelche Wohlthat erweisen?“

Er zog das Taschentuch und fächelte es an die Augen, als hätte ihn die Nahrung übermannt.

Der Hausierer kam aus der Kammer. „Die Sachen kann ich nicht brauchen“, sagte er, „alles zerissen.“

„Neue habe ich nicht zu verkaufen“, entgegnete Kerke dem sich Entfernenden. Dreitenfeld nahm seinen Hut: „War Ihr ermordeter Freund ein gebildeter Mann gleich Ihnen?“

Kerke fächelte sich geschmeichelt. „O, das kann ich eigentlich nicht behaupten.“

„Und dennoch hielten Sie so enge Freundschaft mit ihm?“

„Ihre Gespräche hatten uns einander näher gebracht.“

„Ich bitte die lange Sitzung freundlich zu entschuldigen; es tut mir leid, daß ich kein andres Resultat mit mir nehmen kann.“

„Da welches Interesse haben Sie denn an der ganzen Sache, wenn ich fragen darf?“

„Ich bin Winkelkonsulent, verträglich Jurist und die arme Frau des Mörders hat sich an mich gewandt. Ich glaube durch Ihre gütige Hand ihr helfen zu können.“

Kerke ging an den Selbsthämmer. „Am die Frau tut es mir leid“, sagte er, „und damit Sie Ihren Gang nicht ganz vergeblich gemacht haben — er reichte dem Detektiv sein Kart, — nehmen Sie ihr dies mit. — Ich empfehle mich Ihnen!“

„Gleichfalls“, sagte der Detektiv mit merkwürdiger Betonung. —

Als Dreitenfeld an das Dranienburger Tor kam, erwartete ihn der Kassierer, sie bogten in eine der Nebenstraßen.

„Hun?“ fragte Dreitenfeld.

„Er doch!“

Der Detektiv stieß einen Freudenruf aus: „Gehen Sie nach Hause, Schlichte. Wir reden über das Weitere!“

Er winkte einem vorbeifahrenden Droßkutscher. „Zum Untersuchungsgefängnis nach Moabit“, rief er ihm zu.

12.

Landgerichtsrat Hausier war gerade im Begriff, seinen Überzieher zu nehmen, als ihm Dreitenfeld gemeldet wurde.

„Aun, mein lieber Dreitenfeld, bringen Sie mir den Käse?“ rief er dem Eintretenden zu. „Das ist Ihre Sache!“ antwortete der Detektiv kühl. „Aber ich bringe sein Signalement!“

„Ich bin begierig.“

„Der Käse“, begann Dreitenfeld, „wenn Sie Aun Berger nicht verhaften hätten, auf wen würde Ihr Verdacht gefallen sein?“

Der Untersuchungsrichter blickte den Detektiv erlauch an:

„Dien gefahren, mein lieber, da wäre ich einigermassen ratlos.“

„Das hätte ich erwartet“, entgegnete Dreitenfeld ruhig, „und diese Ratlosigkeit der Untersuchungsbehörde hätte die schwachen Verdachtsmomente gegen Aun Berger.“

„Aber Herr Dreitenfeld, ich muß doch bitten! Sie werden mit ohne Zweifel zustimmen, wenn Sie alles wissen, was ich weiß!“

„Ich wage nicht einen Vorwurf gegen Sie zu erheben, ich zweifle auch nicht etwa die Pflichterfüllung der Beamten an, die in irgend einer Weise mit der Affäre zu tun hatten, aber ich muß doch sagen, daß man sich zu einseitig an die einmal aufgetragene Spur hielten. Keinem Menschen kann die Vermutung bei dem fortwährenden Kennen des Angeklagten, sich auch nach einer andern Fährte umzusehen.“

Dreitenfeld machte eine Pause, als wolle er seinen folgenden Worten um so mehr Nachdruck verleihen:

„Denken Sie einmal“, fuhr er fort, „der Ermordete hätte mit irgend jemand ein Verhältnis gemacht, daß in geseh, er sollte sein

Unversteht werden. Dem Erben, der vielleicht ein sehr habgieriger und charakterstarker Mensch ist, dauert die Zeit so lange, er folgt dem Plan, den alten Sünden bei der ersten passenden Gelegenheit zu erörtern, um der Vorführung oder dem Schicksal zuvorzukommen. Der alte Sünden wehrt sich trotz seiner offensichtlichen geringen Kraft, aber er wird von seinem Mörder auf das Best geworfen und erstickt. Bei dem Ringen reißt das Opfer seinem Bewußtsein einen Knopf von seinem Rock ab und dieser Knopf bleibt im Zimmer des Ermordeten. Würden Sie diesen Mann, wenn er nachweislich mit dem Ermordeten am Tage des Mordes zusammen war, obwohl er es leugnet, für den Täter halten können?“

Der Untersuchungsrichter war aufgeschlossen: „Ich würde ihn nicht für den Täter halten, er wäre der Täter. Aber mein lieber, daß ich ja ein Märchen. Bringen Sie mit diesem Mann und Aun Berger ich frei!“

„Ich habe den Mann gefunden!“ entgegnete der Detektiv, ohne dem leichten Spott in des Untersuchungsrichters Worten Beachtung zu schenken.

Der Rat kratzte den Detektiv an, als ob ein Wunder vor ihm aufgetaucht wäre.

„Wer ist es?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Es ist Kerke, der Freund des Ermordeten!“ Die beiden Männer blickten sich Aug in Aug gegenüber.

Keiner von beiden brach das Schweigen. Endlich ermannte sich der Untersuchungsrichter.

hätte meiner wartet. Ich bitte um eine freundliche Aufnahme. v. Bubde, Ehrenbürger von Vönsberg.

— Prinz Heinrich VII. Keuz i. L. der frühere deutsche Botschafter in Wien, ist Mittwoch früh auf seinem Gute Trebschen bei Züllichau im 81. Lebensjahre gestorben.

— Der 1. Mai ist ruhig verlaufen, das gilt für das deutsche Reich im allgemeinen, und für Berlin, wo sozialistische Ausschreitungen schließlich am ehesten denkbar wären, im besondern. Was speziell die Hauptstadt des Reiches betrifft, so muß zugegeben werden, daß die Arbeitseinstellung einen etwas größeren Umfang angenommen hatte, als bei den sozialdemokratischen Meisterei der letzten Jahre. Es sind infolgedessen auch etwas zahlreichere Ausparierungen resp. Arbeiterentlassungen vorgekommen. Aber der Effekt der Meisterei steht in keinem Verhältnis zu der maßlosen Agitation, die im Interesse einer möglichst allgemeinen Arbeitseinstellung am Weltfeiertage entfaltet worden war. Die Arbeitseinstellung in Bochum, Lübeck, Nürnberg, Hamburg und anderen Orten war ebenfalls stärker als in früheren Jahren. In Hamburg wurden die Scheuerleute, die wegen der Meisterei größten Teiles von der Arbeit fernblieben, von den Arbeitgebern bis zum 7. Mai ausgesperrt.

— Der 1. Mai ist in Paris nicht ganz ohne Aufstöße verlaufen. Während es vormittags ruhig blieb, brachte der Nachmittag mancherlei Ausschreitungen, denen zum Abend noch andere folgten. In einer Straße des Arbeiterviertels gerieten sechshundert Arbeiter mit der Polizei in ein Handgemenge. Einige Arbeiter gaben Revolvergeschüsse ab, ohne jedoch jemanden zu verletzen. An der Place de la République wurden die Scheiben eines Cafés eingeworfen, an mehreren anderen Punkten Straßenbahnwagen und Omnibusse umgestürzt. Die Geschäfte waren größtenteils geschlossen, die vornehme Welt ließ sich auf den Straßen nicht sehen. — In einigen Orten der Provinz kam es gleichfalls zu Ausschreitungen, in dem Kleinen Wiltberg, nahe der deutschen Grenze wurde ein Dynamitanschlag auf das Guttenberg Nischeville versucht und auf drei Ingenieure geschossen. In Italien kam es gelegentlich des „Weltfeiertages“ zu veranzelten, in Rußland zu allgemeineren Ausschreitungen. — In Paris hat der Ausstandsrundum am 1. Mai eine ganz besondere Blüte genommen und einen sozialistischen Offizier in Wehr und Waffen auf der Rednertribüne der Arbeiterhöfe erscheinen lassen, um folgende Ansprache zu halten: „Ich bin der Leutnant Tisserand de Longes vom 5. Infanterieregiment, garnisoniert in Paris. Ich bin mit ruhmreichen Träumen in die Armee eingetreten, aber meine Illusionen währten nicht lange. Ich sah, wie die republikanischen Offiziere von den reaktionären verhöhnt wurden, wie alle Offiziere, die zur Republik hielten, gequält und getötet wurden. Ich war Republikaner und hatte ebenfalls zu leiden, besonders als Instruktor in der Kriegsschule zu St. Cyr. So bin ich Sozialist geworden.“ Als aus dem Beifallsturm, der diesen Worten folgte, der Ruf vernehmbar ward, „das ist alles sehr schön, aber wenn es Ihnen befohlen wird, so schicken Sie morgen doch auf uns“, antwortete Leutnant Tisserand: „Nein, ich bin Soldat und werde auf meinen Posten sein; aber ich schicke nicht auf die Arbeiter, meine Brüder.“ Es ist weit gekommen in der französischen Armee, daß sich ein Leutnant derselben zu einer so würdelosen Rolle hergiebt!

„Gießer Dreienfeld“, sagte er unsicher, „ich verziehe den Zusammenhang noch nicht ganz.“

„Sie werden ihn sofort verstehen. Kerste, ein überaus habgieriger Mensch, war mit dem alten Sanden eng befreundet, kannte seine Gemüthsart und seine Geschäfte. Er allein wußte, welches Erbvermögen der Ermordete besaß. Am Tag in den Besitz des bedeutenden Vermögens zu setzen, machte er dem alten Sanden den Vorschlag, mit ihm ein Gegenseitigkeitsbündnis zu machen. Wie sein Sekretär befragt wird, hat es ihm viel Mühe gekostet, den alten Wucherer dazu zu bewegen. Vor acht Tagen kam das Testament zustande. Nun wartete Kerste nur auf eine passende, für ihn möglichst gefährliche Gelegenheit, den Alten aus dem Wege zu schaffen. Sanden hat dem Wesen seines Freundes eine Summe von 200 Mark geliehen, die am Fälligkeitstermin nicht gezahlt wurde, für die eine Hälfte hat ihm der junge Mann seine Brieftasche, für die andere einen Brillantstein, ein Armband an seine verstorbene Mutter, verpfändet. Sanden, der mit seinem Freunde alle Geschäfte bestrich, erzählte ihm auch von dieser Angelegenheit. Da reißt in dem habgierigen Patron ein teuflischer Plan. „Wie dem Jungen den Ring zurück und überlaß die Alten mit, ich bringe dir für die Zahlung.“ Er wußte genau, auf welchen das alte Sanden wird der Rest kommen, um noch einmal mit dem Wucherer Rücksprache zu nehmen. — Alles ging ihm nach Wunsch. Der Rest kam, erhielt den Ring zurück, und Sanden, ein äußerst vorsichtiger Geschäftsmann, schrieb auf das

Altenstück den Namen Kerstes, um anzudeuten, daß die Sache Kerste angehe, und daneben die Worte: Ring zurück.“ Sie erinnern sich, daß ich den Angeklügten fragte, ob Sanden orthographisch richtig schreibe. Ich fand nun in den Briefen, die ich bei den Alten befand, meine Vermutung bestätigt.“

Er zeigte dem verdächtigsten Untersuchungsrichter das Altenstück.

„Wollen Sie einmal, bitte, genau die Stelle neben dem Namen Kerste betrachten.“

Der Rat folgte der Weisung.

„In der Tat“, sagte er, „dort steht: „R . . . g . . .““

„Wenn Sie nun in dem Briefe nachsehen wollen, so werden Sie finden, daß es an einer Stelle heißt: „ich muß umgeben mein Geld zurück haben.““

Der Rat nahm den Altenstos, blätterte darin und als er den Brief gefunden hatte, verließ er.

„Sie haben recht“, sagte er bewundernd.

„Bitte, fahren Sie fort.“

„Sehen Sie, Herr Rat, Arthur Berger hätte vielleicht Grund gehabt, diese Stelle hinzuschreiben, nicht aber, sie auszubadieren.“

„Wer hätte ein Interesse daran, die Stelle untermittelt zu machen? Um derjenigen, der den Ermordeten veranlaßt hatte, den Ring zurückzugeben.“

„Aber“, warf der Untersuchungsrichter ein, „es war doch in diesem Falle sicherer, die Urkunde zu vernichten!“

„Auch daran habe ich einen Augenblick

bedacht,“ entgegnete der Dreifeld, „aber dann hätte der schlaue Fuchs langwierige Nachforschungen nach dem Täter starten müssen, während so die Spur gegeben war.“

„Merkwürdig“, stimmte der Richter bei.

„Deren Sie also weiter!“ Im fraglichen Tage trug Kerste einen braunen Tuchrock, den er selber zwischen die Lumpen geworfen hat, wie heute mein Gehülfe, als Wucherer verkleidet, festgehalten hat. Daran mußte auch noch eine Entdeckung, die höchst als letztes und schmerzlichstes Glied meiner Beweiskette gelten kann. Die Frau, die die Leiche des Ermordeten gewaschen hat, fand durch einen unglücklichen Zufall einen Knopf, an dem noch ein Zeugechen haften, ein Beweis, daß er gewissam von einem Mord, einer Wette, oder einem Teufelsabgeriffen worden ist. Ich sah mir heute die Sachen des Angeklügten an, er hat kein Kleidungsstück von brauner Farbe, ich ließ durch meinen Gehülfe in den Gehalt eines Kaufmanns die Sachen des Ermordeten durchsuchen — auch er besaß kein Kleidungsstück, zu dem der Knopf paßte. Als ich unter einem Vorwande heute bei Kerste war, ermittelte ich nicht nur die Zeugnissgeschichte, erzieht ich nicht nur durch seinen Sekretär, daß er entgegen seiner Behauptung am Tage des Mordes in der Wohnung Sandens war, sondern mein Gehülfe stellte auch fest, daß Kerste das gelungene Kleidungsstück im Besitze Kerstes besaß. Als ich hierher zu fahren im Begriff war, rief er mir nur zu: „Er paßt!“ — Ich bin am Ende, und überlasse Ihnen, die Schlüsse zu ziehen.“

Der Untersuchungsrichter hatte sich erhoben: „Mein lieber Dreienfeld“, sagte er herzlich, „ich glaube, Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen!“

Weiterfeld lehnte bescheiden ab. „Was gedenken Sie zu tun?“

„Ich heute oder morgen verhaften zu lassen“, entgegnete der Untersuchungsrichter. „Ich lege die Angelegenheit in Ihre Hand. Hier haben Sie eine Vollmacht.“ Er legte sie an den Tisch und warf einige Worte auf einen Bogen Papier.

„Ich danke Ihnen, Herr Rat. Morgen bringe ich Ihnen den Schuldigen!“

Der alte Untersuchungsrichter die Hand zum Abschied und war gleich darauf zur Tür hinaus.

„Ein toller Kerl“, murmelte der Rat vor sich hin. „Das wäre eine nette Verlesung geworden. Und dabei liegt die Sache so einfach, so klar auf der Hand. Ein Standbild, das man darauf nicht gekommen ist.“

### Deutscher Reichstag.

Am Montag begann die zweite Beratung der Steuerentwürfe, zunächst der Brauereivorlage. Abg. Süßmann (Soz.) bekämpfte sie, da sie vollauf belästigend sei. Abg. Rettich (Kons.) trat für die Kommissionsschlußfassung ein unter Hervorhebung des großen Schankens in Norddeutschland. Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) war gegen die Vorlage, die auf eine Sondergewerbesteuer für Brauer und Wirte hinauslaufe. Die Staffellung treffe die Großbetriebe am meisten und unter deren verstärktem Wettbewerb würden die mittleren und kleineren Brauereien zu leiden haben. Schatzsekretär v. Stengel dankte der Kommission für ihre Arbeit. Wenn auch jetzt noch Mängel vorhanden seien, so werde das Ergebnis der Kommissionsberatung doch dem Vaterlande zum Segen gereichen. Die Steuererhöhung betrage nur einen halben Pfennig für das Glas und komme deshalb garnicht in Betracht. Abg. Becker (ntk.) stand auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse und verneinte die Notwendigkeit, daß Brauer und Wirte die Steuer auf das Publikum abwälzen müßten. Er glaubte auch nicht, daß der Schnapsverbrauch eine Steigerung erfahren werde. Abg. Gampf (frk.) sprach für die Kommissionsbeschlüsse. Abg. Bachmeide (fr. Verg.) legte die hohe Belastung des Bieres dar, die schon heute 114 Mill. betrage. Abg. Bruhn (Antik.) lehnte jede Biersteuer ab. Am Dienstag wurde die Beratung der Brauereivorlage fortgesetzt. Abg. v. Mielzinski (Vole) bekämpfte sie, ebenso Abg. Kopisch (fr. Vp.) der eine Abmilderung dieser Steuer auf das Publikum mit Sicherheit annahm. Abg. v. Vollmar (Soz.) trat im Interesse des gesamten Reiches für direkte Reichssteuern ein. Daß die Staffellung die kleinen Brauereien nicht schütze, sehe man in Süddeutschland. Man habe auf die hohe Biersteuer in Bayern verpöndelt, aber man sei dort damit durchaus nicht zufrieden. Im übrigen nehme man sich Bayern besser in anderen Dingen zum Vorbild, so könne man von Bayern den wirklichen Konstitutionsalismus lernen. Nach kurzer weiterer Erörterung wurden die Staffellingsvorläge der Kommission mit 146 gegen 113 Stimmen angenommen.

### Brennfelder Landtag.

Das Abgeordnetenhaus begann am Mittwoch seine Frühjahrsstetung mit einer kurzen Sitzung, in der zunächst der Vizepräsident Dr. Porck dem verstorbenen Minister v. Bubde Reden angedeutet. Ein Antrag des Zentrums in dem Geleise über die Dienstvergehen der nichtrichtlichen Beamten das Wiederanbahnverfahren in das Disziplinarverfahren einzuführen, wurde nach unerbittlicher Debatte der Justizkommission überwiesen. Ein nationalliberaler Antrag auf Gleichstellung der etatsmäßig angestellten Amtsanwälte mit den Polizeiaufsehern und Polizeiräten in Rang und Gehalt wurde entsprechend dem Vorschlage der Budgetkommission abgelehnt.

### Lokales und Provinziales.

S Annaburg. Ein bedauerlicher Unglücksfall, welcher lediglich durch Unvorsichtigkeit des Betroffenen herbeigeführt wurde, ereignete sich am Donnerstag in der hiesigen Steingutfabrik. Der ca. 60jährige Arbeiter Richter, welcher am Thonwalzwerk beschäftigt wird, geriet bei Entfernung kleiner Steine mit dem rechten Arm in die im Betrieb

befindliche Maschine, wodurch denselben das Fleisch von der Hand bis zum Oberarm abgerissen wurde, jedoch die Knochen vollständig frei lagen. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes der Haleschen Klinik zugeführt.

S Annaburg. Die innerhalb der königlichen Oberförsterei Hietgarten (im sogenannten Hietgärtchen) gelegene Straße der Annaburg-Schweinitzer Straße wird nunmehr auch kaufmännig ausgebaut, und damit einem längst empfundenen Verkehrsbedürfnis Rechnung getragen. Die Arbeiten hierzu dürften schon in aller nächster Zeit beginnen.

— Stenographie lernen! Das Großherzogliche Hessische Ministerium des Innern hat folgenden Erlass an die 25. Division gerichtet: „Der Großherzogliche Hessische 25. Division beehren wir uns ergebenst mitzuteilen, daß bei der stetig fortschreitenden Zunahme der in unserem Geschäftsbereich zu bewältigenden Schreibarbeit in Zukunft nur noch solche Anwärter zur informatorischen Beschäftigung in unserer Manufaktur zugelassen werden können, die den Nachweis erbringen, daß sie nach dem System Gabelsberger gewandt zu stenographieren vermögen. Wir gestatten uns daher, an die Großherzogliche Division das Ersuchen zu richten, diejenigen Unteroffiziere, die sich in Zukunft um die Stelle eines Ministerial-Ranglisten zu bewerben beabsichtigen, dementsprechend bescheiden zu wollen.“

Schweinitz, 1. Mai. Dem Herrn Lehrer Lorenz hier ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern überhört verliehen worden.

Torgau, 1. Mai. (Küchling geworden. — Eisenbahninspektion.) Nach Unterdrückung und Umkehrung fälschlich geworden ist der 30jährige Oberleitender Fiedler aus Landsberg bei Halle. Er war seit dreiwertel Jahr Oberleitender im hiesigen Hotel zum goldenen Anker und unterließ der Besitzerin 800 Mark, ferner fälschte er ein ihm selbst gehöriges Sparkastenschloß. — Mit dem 1. Juli wird der Sitz der Verkehrsinspektion 5 von Berlin und der Maschineninspektion von Dessau nach Torgau verlegt werden.

Dommitzsch, 30. April. Der Schulführer Gustav Besser in benachbarter Rößisch kam beim Spielen einer im Betriebe befindlichen Dreifachmaschine nahe und wurde ihm ein Glied des Mittelfingers der rechten Hand abgerissen und ein anderer Finger gewundet.

Mühlberg. Der hiesige Maurerstreik dauert unverändert fort. Erreidenderweise haben sich Aufstöße nicht wieder ereignet. Fast die Hälfte der streikenden Maurer ist abgereist. Die Zahl der Streikenden beträgt noch 32.

Falkenberg, 29. April. Der 1. Wochenschweinemarkt war stark besucht und reichlich besetzt. Das Geschäft war lebhaft. Angefahren waren ca. 270 Stück Ferkel und ca. 25 Stück Käufer Schweine. Gezahlt wurden für Ferkel 40—72 Mk. für Läufer 40—80 Mk. für das Stück. Der Markt war in verhältnismäßig kurzer Zeit geräumt.

Herzberg, 2. Mai. Ein in heuliger Zeit selteneres Jubiläum feierte gestern Fräulein Caroline Michaelis: es waren 25 Jahre verfloßen, daß sie in den Diensten der Familie des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Deutsches trat. 25 Jahre lang hat sie in Treue ihre Kräfte dieser Familie gewidmet und es fehlte nicht an Aufmerksamkeiten, die ihr aus diesem Anlaß zuteil wurden.

Werdhagen, 1. Mai. Beim Häckelschneiden verletzte sich gestern der Häckler F. Schuler. Als er Stroh einlegte, kam er mit den drei mittleren Fingern der linken Hand in die Maschine, wodurch zu



„Waldschlößchen“ Annaburg.  
Am Sonntag, den 6. Mai, von Nachm. 4 Uhr ab:

**Tanzkränzchen.**

Es ladet ergebenst ein

Fritz Simon.

**Oskar Naumann, Wittenberg.**

Empfehle mein mit tüchtigen Arbeitskräften versehenes

**Kostüm-Atelier.**

Eleganter Sitz. Schnelle, bekannt pünktliche Lieferung.

Anfertigung von Strassen-, Gesellschafts- u. Brauttoiletten, Tailor-made-Kostümen, Jacketts, Abend-, Radfahr- u. Reise-Kostümen, Blusen und Kostümröcken.

Trauerkleider innerhalb 24 Stunden.



**Bevor Sie sich ein Fahrrad**

anschaffen, wollen Sie sich erst mein Lager ansehen.

**Fahrräder von 75 Mark an,**

mit voller Garantie. Großes Lager in Mänteln, Schläuchen, Lampen etc. Reparaturwerkstatt im Hause.

Verkauft auch auf Teilzahlung.

Bei Kauf eines Fahrrades wird Bahnfahrt vergütet.

Oskar Steiner, Wittenberg (Bez. Halle), Markt 5.

5 Prozent in Sparmarken.

**Kleiderstoffe**

schwarz und farbig,  
Meter 60, 75, 90, 1.00, 1.25, 1.50, 1.75, 2.00,  
2.25, 2.50, 2.75, 3.00, 3.25, 3.50—4.75,

**Saquette und Umhänge,**

Tailentücher, Unterröcke, Corsetts,  
Hemden, Strümpfe, Handschuhe,  
Taschentücher etc.

**Carl Quehl.**

5 Prozent in Sparmarken.

Zur Anfertigung von

**Grabplatten, Grabbibeln,  
Grab- und Türschildern**

sowie allen in mein Fach einschlägigen Arbeiten halte ich mich bei  
fauberster und billiger Ausführung bestens empfohlen.

Annaburg.

**Rich. Hilpert,**  
Porzellan-Malerei.

**FRITZ HOMANN'S Specialität**  
Süßrahm-Margarine  
**Frauengunst**  
ersetzt feinste  
**Butter!**

Zu haben bei Carl Uthemer, J. G. Hollmig's Sohn.

**Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.**

Gegründet 1875.

Auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

**Haftpflicht-, Unfall- und Lebensversicherung.**

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere  
Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch

Gesamtversicherungsstand  
über 606000 Versicherung.

**Hermann Steinbeiss,**  
Buchdruckereibesitzer, Annaburg.

Monatlicher Zugang  
ca. 6000 Mitglieder.

**Rheinlachs**

wieder frisch eingetroffen bei  
**M. Richter.**

**Ba. saure Gurken,  
Senf- u. Pfeffer-Gurken**

empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

Ich richte **Montags** und  
**Donnerstags** Sendungen zu  
reinigender u. färbender  
Artikel an die

**Chür. Kunstoffberei  
Königssee**

Chemische Wäscherei  
und bitte um gefl. rechtzeitige  
Aufträge.

Hochmoderne Farben.  
**G. Albrecht,** Buchhandlg.  
Annaburg.

**Einkommener-  
Reklamationen**

hält vorrätig die  
Buchdruckerei **H. Steinbeiss.**

**Ia. Roggenkleie,  
Roggengrieskleie,  
Weizenschalen,  
Leinmehl,  
Cokuskuchen,  
Rapskuchen,  
Mixed-Mais,  
Hühnermais,  
grobes und feines  
Maisschrot,**

**Roggen- und  
Weizenmehl,**

zum äußersten Tagespreise  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Hausfrauen!**

Verwendet

**A**echten **B**randt-  
„Pfeil“ **C**offee

als allerbesten-  
und billigsten-  
Coffee-Zusatz  
• • • • • und Coffee-Ersatz.  
Zu haben in fast allen  
Colonialwaren Handlungen.

**Strohhut-Lad**  
alle modernen Farben,  
in Flaschen à 30 Pfg., sowie an-  
gewogen, empfiehlt die  
Apothek **Annaburg.**

Hatte dem geehrten Publikum  
meine gutgepflegten  
**Flaschenbier**  
bestens empfohlen.

**H. Schultze** März  
11 Flaschen 1,00 Mk.  
Berlin. Weibier à Fl. 13 Pf.  
**Hermann Beck.**

**Achtung!**

**Am Sonntag, den 6. Mai,**  
nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Herrn **Beck,** Torgauerstraße

**Öffentliche Volks-Versammlung.**

Tagesordnung: **Die Bedeutung des 1. Mai für  
die Arbeiterschaft.** Referent: Bezirkssekretär  
**R. Dreißer-Galle.**

Die Arbeiterschaft von Annaburg und Umgegend wird ge-  
beten, zu dieser Versammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen.  
**Der Einberufer.**

**XVI. Grosse  
Pferde- und Equipagen-  
Verlosung zu Magdeburg**



Ziehung 28. u. 29. Mai d. Js.

**Hauptgewinne i. W. von:**  
M. 6000 00 1 Equipage m. 2 Pferd.  
M. 4000 00 1 Equipage m. 2 Pferd.  
M. 3000 00 1 Jagdwag. m. 2 Pferd.  
M. 2000 00 1 Stadtwag. m. 1 Pferd  
M. 2000 00 20 Pferde  
M. 6000 00 28 Fahrräder, darunter  
Damenräder u. 2 Motorzweiräder  
M. 15000 00 = 1948 Gewinne,  
bestehend in nützlichen Haus-  
und Wirtschaftsgegenständen.  
Zusammen **2000 Gewinne i. W. v.  
M. 56000.**

**Lose à 1 Mk.**  
erhältlich in Annaburg bei  
**A. Gruort,** Buchbinderei,  
**Hermann Reich,** Barbier-  
herr, und überall wo bezügliche  
Plakate aushängen.  
Wiederverkäufer unter günstigen  
Bedingungen gesucht.

**Frucht-Gelb-Bilber  
„Ceres“**  
sowie **Brause-Boubons**  
mit diverser Geschmack  
empfehlen die  
**Drogerie + Annaburg  
D. Schwarze.**

**Fledtenkranke**

trodene, nässende Schuppenflechte  
und das mit diesem Leibel verbun-  
dene, so unerträgliche **Schindeln,**  
heile unter Garantie (ohne Berufs-  
führung) selbst denen, die nirgends  
Heilung fanden, nach langjähriger  
praktischer Erfahrung. Auf das Her-  
stellungs-Verfahren ruht Deutsches  
Reichspatent Nr. 136323.  
**R. Groppler, St. Marien-Drogerie,  
Charlottenburg, Kantstr. 97.**

**Echten Frankfurter  
Apfelwein**

von **J. G. Nadles,** Hoflief.,  
à Flasche 35 Pf.,  
bei Abnahme von 10 Flaschen eine  
Flasche Rabatt,  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Gummerte  
Postpaket-Anschießzettel**

hält vorrätig  
**H. Steinbeiss, Buchdruckerei.**

**Achtung!**

**Am Sonntag, den 6. Mai,**  
nachmittags 3 Uhr

im Lokale des Herrn **Beck,** Torgauerstraße

**Öffentliche Volks-Versammlung.**

Tagesordnung: **Die Bedeutung des 1. Mai für  
die Arbeiterschaft.** Referent: Bezirkssekretär  
**R. Dreißer-Galle.**

Die Arbeiterschaft von Annaburg und Umgegend wird ge-  
beten, zu dieser Versammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen.  
**Der Einberufer.**

**Conditorei & Café  
O. Schüttauf**

empfehlen **Sonnatag  
Vanille- und Frucht-Eis.**

**Dr. Oetker's  
Pudding-Pulver**  
mit diverser Geschmack  
empfehlen die  
**Drogerie + Annaburg  
D. Schwarze.**

**Husten!**

Wer diesen nicht heilt, ver-  
sündigt sich an eigenen Leib!

**Kaiser's  
Brust-Caramellen**  
feinschmeckendes Malz-Estrakt.  
Ärztlich erprobt u. empfohlen  
gegen Husten, Seifigkeit, Ra-  
tarrh, Verschleimung und  
Nadenkatarrhe.

4512 not beglaub. Zeug-  
nisse beweisen, daß  
sie halten, was sie versprechen.  
Bad. 25, Dose 45 Pfg. bei:  
**Edo Niemann, Annaburg.**

**Kosten-Anschläge**

empfehlen die  
Buchdruckerei **H. Steinbeiss.**

**Alder's Neue Welt.**

Sonntag, den 6. Mai,  
von Nachm. 4 Uhr an

**Tanzmusik.**

Musik vom 20. Jus.-Regt.  
Es ladet freundlichst ein  
**Aug. Acker.**

**Bürgergarten.**

Sonntag, den 6. Mai,  
von Nachm. 4 Uhr ab

**Tanzmusik.**

Musik von der Hohl'schen  
Kapelle.  
Es ladet freundlichst ein  
**Carl Mörtz.**

**10 Mark Belohnung**

zähle ich Demjenigen, der mir die  
Personen, welche unbedeutenderweise  
die Fischerei in dem von mir ge-  
pachteten Teil des Neugardens (von  
Annaburg bis zur Gerbiemühle)  
ausüben, so anzeigen, daß ich die-  
selben bestrafen lassen kann.

**Eunike, Annaburg.**

Die Verwaltung meiner  
Holzpläne habe ich Hrn.  
**R. Löber** übertragen.

**Otto Hochmuth.**  
Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiss in Annaburg

# Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. Postvermittlungspreis Nr. 582.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinstmögliche Korpusgröße oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An-gekommene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mitt-woch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 52.

Sonnabend, den 5. Mai 1906.

10. Jahrg.

## Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser begab sich Donnerstags früh kurz vor 7 Uhr vom Stadtschloß aus im Automobil nach Döberitz, wo er einzelne Bataillone des 2. Garderegiments z. P., des Garde-Küßler-Regiments, des 4. Garderegiments z. P. und des Alexander-Garde-Genadierregiments sowie das Garde-Schützen- und Garde-Pionierbataillon besichtigte. — Im Laufe des Aufzuges beachtete der Kaiser abermals in Homburg v. d. S. einzugreifen, um der dort stattfindenden Enttötung des Markgrafendankmals beizuwohnen. — Der Reichskanzler beging am Donnerstag seinen 57. Geburtstag. Der Kaiser landete ihm als Geburtstagsgeschenk eine Brie aus Borsell. — In einzelnen Blättern wird behauptet, im allgemeinen liegen die Fortschritte der Genesung noch viel zu wünschen übrig. Das ist unzutreffend. Die Ärzte sind mit dem Fortgang der durch nichts gestörten Melonvalensens außerordentlich zufrieden. — In diesen Tagen fand auch das erste Wiedersehen des Reichskanzlers mit dem Kaiser statt. — Der Kaiser beglückwünschte ihn nachmittags in seinem Palais. — Der deutsche Kronprinz vollendete am diesem Sonntage sein 24. Lebensjahr. Des 6. Mai in diesem Jahre besonders zu gedenken, liegt nahe; ist es doch der erste Geburtstag, den der Erbe der deutschen und der preussischen Krone an der Seite seiner liebreuenden Gemahlin begeht. Die begeisterten Jubelrufe, die am 6. Juni vorigen Jahres dem Kronprinzenpaare in der Reichshauptstadt bei seiner Vermählung entgegenklangen, und die in allen deutschen Landen ein millionenfühniges Echo fanden, sind noch in aller Erinnerung; sie sind ein Zeichen dafür, welche frohe Erwartungen und herzliche Wünsche die Bevölkerung mit dieser Hochzeit verbindet. Der künftige deutsche Kaiser hat Sympathien in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes gewonnen; die natürliche Schlichtheit und Lautfertigkeit seines Auftretens haben ihm die Herzen zuwandelt. Das deutsche Volk liebt seinen Kron-

prinzen, der in bescheidener Stille seinen Weg zurückgelegt und sich gebildet hat für die gewaltigen Aufgaben, die einst auf seinen Schultern ruhen werden. Kronprinz Friedrich Wilhelm ist der Träger unseres Vertrauens. Denn wenn auch auf den Blättern seines Lebens noch keine großen Taten verzeichnet sind, so bürgt doch die Vergangenheit seines Hauses, so bürgt sein Charakter dafür, daß er sich als echter Hohenzoller erweisen wird, als Erbe jener Hohenzollernart, mit der die Begriffe der Tüchtigkeit, des Pflichtbewußtseins und der Vaterlandsliebe, der selbstigen Tatkraft und der klaren Ehrlichkeit verbunden sind. Die Segenswünsche seiner Gemahlin, seiner kaiserlichen Eltern und seiner Geschwister verbinden sich heute mit denen des deutschen Volkes, über das er einst zu herrschen berufen ist. Möge ihm die Erfüllung dieser Wünsche im reichsten Maße zuteil werden!

— Die Trauerfeier für den verstorbenen Minister v. Budde fand am Dienstag Mittag im Eisenbahnministerium in Berlin statt. Ein einfacher, mit Blumen geschmückter Sarg barg die Leiche und stand im großen Saale, dessen Fenster, Marmorsäulen und Kronleuchter Flor trugen. Hunderten zählten die Kränze. In Vertretung des Kaisers erschien der Kronprinz, für den Reichskanzler der Chef der Reichskanzlei v. Kölln. Ferner sah man die Prinzen Gisel-Friedrich, Friedrich Leopold, Soadim Ulrich, die Fürstin Bülow, den Reichspräsidenten Grafen Ballestrin mit zahlreichem geordneten, die Minister, Staatssekretäre, der Reichsbankchef v. Wolff, den Berliner Oberbürgermeister und viele andere hervorragende Persönlichkeiten. Konfistorialrat Labuhn hielt die Worte in der er die Verdienste des Heimgegangenen das Vaterland pries. Zum Text hatte v. Budde selbst das Wort aus dem 90. Psalme: „Und wenn es (das Leben) wesen ist, so ist es Mühe und Arbeit.“ Nach seinem Wunsch soll es auch auf dem Grab geschrieben werden. Nach dem Gelang der trugen Eisenbahner den Sarg zu dem Leichen-

wagen, dem eine kaiserliche Kutsche folgte. Die Kapelle des Eisenbahnregiments empfing die Leiche mit den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht.“ Der Zug, für den Tausende von Eisenbahnbeamten Spalter bildeten, nahm seinen Weg nach dem Unhalter Bahnhof, von wo die Ueberführung nach Bensberg im Rheinland erfolgte. Dort wurde die Leiche am Mittwoch beigesetzt.

— Der Sonderwagen mit der Leiche des Staatsministers von Budde war Dienstag abend in Bensberg eingetroffen. Drei Brüder und der älteste Sohn des Verstorbenen waren gleichfalls bereits Dienstag in Bensberg eingetroffen. Zu der Beisetzungsfeier waren außerdem Abordnungen der Eisenbahn-Veteranen-Vereine aus ganz Westdeutschland mit Kränzen und Fahnen erschienen. Der Sarg wurde kurz nach 9 Uhr unter den Klängen eines Trauermarsches von Unteroffizieren des 16. Infanterie-Regiments auf den Leichenwagen gebracht. Der Schwager des Verstorbenen, Pastor Herdikerhof, war zur Abhaltung der Trauerfeier angetommen. Um 10 Uhr setzte sich der Trauerzug unter dem Geläute der Glocken in Bewegung. Der Zug war etwa einen Kilometer lang. Auf dem Friedhofe angelangt, reichten sich die Angehörigen des Verstorbenen sowie die höheren Offiziere und Beamten um das Grab, unter ihnen als Vertreter des Reichskanzlers der Reichsregierungsrat v. Günther. — Die geleistete wurde, erlöschten der Geistliche legte seiner Worte: „Ich muß mir die Erde hat“ zu Grunde. Mit des Bensberger Gelang-

## Der Brillantring.

15] Kriminalerzählung von Max Krendl.

Keske führte den Hausierer in eine hinter dem Laden gelegene kleine Kammer, die ohne Fenster war und ihr Licht durch die geöffnete Verbindungstür zum Laden empfing. Er deutete auf einen Regal: „Da hängen alle Sachen genug.“

Damit wandte er sich wieder an Breitenfeld: „Ich behauere, mein Herr, in Ihrer Angelegenheit nichts tun zu können; denn abgesehen von allem andern, bitte ich Sie, das eine zu bedenken, der so meuchlings Ermordete war mein einziger Freund seit etwa 20 Jahren. Und seinem Mörder sollte ich irgendwelche Mohltat erweisen?“

Er zog das Lauchentuch und führte es über die Augen, als hätte ihn die Antwort übermann.

Der Hausierer kam aus der Kammer. „Die Sachen kann ich nicht brauchen“, sagte er, „Neue habe ich nicht zu verkaufen“, entgegnete Keske dem sich Entfernenden.

Breitenfeld nahm seinen Hut:

„War Ihr ermordeter Freund ein gebildeter Mann gleich Ihnen?“

Keske nickte sich geschmeichelt. „O, das kann ich eigentlich nicht behaupten.“ „Und dennoch hielten Sie so enge Freundschaft mit ihm?“

„Ihre Geschäfte hatten uns einander näher gebracht.“

„Ich bitte die lange Sitzung freundlich zu entschuldigen; es tut mir leid, daß ich kein andres Resultat mit mir nehmen kann.“

„In welches Interesse haben Sie denn an der ganzen Sache, wenn ich fragen darf?“

„Ich bin Winkelschlichter, vertragsreifer Jurist und die arme Frau des Mörders hat sich an mich gewandt. Ich glaube durch Ihre gütliche Hand ihr helfen zu können!“

Keske ging an den Selbsthänger. „An die Frau tut es mir leid“, sagte er, „und damit Sie Ihren Gang nicht ganz beglückt gemacht haben — er reichte dem Detektiv sein Wort.“

„Gleichfalls“, sagte der Detektiv mit merkwürdiger Betonung. —

Als Breitenfeld an das Dranienburger Tor kam, erwartete ihn der Kassierer, sie hingen in eine der Nebenstraßen.

„Nun?“ fragte Breitenfeld.

Der Detektiv hielt einen Freudenruf aus: „Geben Sie nach Hause, Schlichter. Wir reden über das Weitere!“

Er winkte einem vorbeifahrenden Droischen auf. „Zum Untersuchungsgeängnis nach Moabit“, rief er ihm zu.

12.

Landgerichtsrat Hauser war gerade im Begriff, seinen Überzieher zu nehmen, als ihm Breitenfeld gemeldet wurde.

„Nun, mein Herr, mit dem Täter?“

„Das ist Ihre Sache, Herr Detektiv.“

„Ich bin begierig, Herr Rat, begierig, wie Sie sich über die Verhinderung der Unternehmung erkaufen an?“

„Offen gestanden, einigmaßen ratlos.“

„Das habe ich auch schon bemerkt, und ich würde mich freuen, wenn Sie mir einige Momente gegen Arthur Berger.“

„Über Herr Breitenfeld, ich muß doch bitten! Sie werden mir ohne Zweifel zustimmen, wenn Sie alles wissen, was ich weiß!“

„Ich wage nicht einen Vorwurf gegen Sie zu erheben, ich zweifle auch nicht etwa die Pflichterfüllung mit der Sie zu tun hatten, aber ich muß doch sagen, daß man sich zu einseitig an die einmal aufgetragene Spur hielten. Keinem Menschen kam die Vermutung bei dem fortwährenden Leugnen des Angeklagten, sich auch nach einer andern Fährte umzusehen.“

Breitenfeld machte eine Pause, als wolle er seinen folgenden Worten um so mehr Nachdruck verleihen:

„Denken Sie einmal,“ fuhr er fort, „der Ermordete hätte mit irgend jemand ein Verhältnis gehabt, dahin gehend, er solle kein



Der Untersuchungsrichter war aufgelesen: „Ich würde ihn nicht für den Täter halten, er wäre der Täter. Aber mein lieber, daß ich ja ein Märchen. Bringen Sie mit diesem Mann und Arthur Berger ist frei!“

„Ich habe den Mann gefunden!“ entgegnete der Detektiv, ohne dem leichten Spott in des Untersuchungsrichters Worten Beachtung zu schenken.

Der Rat starrte den Detektiv an, als ob ein Wunder vor ihm aufgetaucht wäre.

„Wer ist es?“ fragte er mit bebender Stimme.

„Es ist Keske, der Freund des Ermordeten!“ Die beiden Männer blickten sich Auge in Auge gegenüber.

Keiner von beiden brach das Schweigen. Endlich ermannete sich der Untersuchungsrichter.